



Marko Pogačnik

Synchrone Welten

Geomantie des zwölfdimensionalen Lebensraums

A T VERLAG

INHALT

Vorwort 7

- 1 Die Entdeckung einer parallelen Welt 8
- 2 Geomantie der inneren Erdräume
und die Frage nach ihrer Rolle heute 23
- 3 Eine tiefere Erdschicht und das Paradies im Erdinneren 36
- 4 Die dunkle Sonne und der ewige Kampf
zwischen Gut und Böse 48
- 5 Noch tiefer in das Erdinnere – das Vermächtnis von Lir 60
- 6 Intermezzo: Die Erde als Weltencluster 71
- 7 Die Ents – ein Volk aus dem Universum ganz nahe bei uns 78
- 8 Hathoren und Wesenheiten hinter Delfinen und Walen 86
- 9 Das zwölfdimensionale Weltmodell nach Burkhard Heim 98
- 10 Urkräfte von Gaia und ihre schöpferische Matrix 108
- 11 Der kausale Körper der Orte und Landschaften 120
- 12 Das »Ka« der Erde und der Kausalkörper des Menschen 137
- 13 Die sakrale Mitte – Heimat der Essenz der Erde 154
- 14 Intermezzo mit Panorama 171
- 15 Eine Reise durch die vier Subsphären der Feenwelt 177
- 16 Die fünfte Subsphäre – Kausalkörper der Feenwelt 194
- 17 Gibt es eine siebte Dimension der Tiere und Menschen? 204
- 18 Die erhabenen Engel im irdischen Gewand 213
- 19 Kaum zu erfassen: Die neunte Dimension
des Hyperraums 221
- 20 Und was gibt es jenseits der neunten Dimension? 235
- 21 Der sich erneuernde Erdplanet und sein
zukünftiger Körper 242
- 22 Der Mensch inmitten einer sich wandelnden
Wirklichkeit 254
- 23 Hilfe! Die Offenbarungen finden kein Ende! 267

VORWORT

Was Sie in der Hand halten, kann seiner Form nach als Buch bezeichnet werden. Tatsächlich geht es aber um die Aufzeichnung eines Offenbarungsprozesses, den ich persönlich in den vergangenen zwei Jahren erlebt habe. Ich habe versucht, meine Wahrnehmungen so getreu wie möglich aufzuschreiben und in Zeichnungen darzustellen, um sie als Erfahrung an Sie, verehrte Leserinnen und Leser, weiterzugeben. Ich hoffe, dadurch ähnliche Erfahrungsprozesse in Ihnen und anderen Menschen zu unterstützen und vielleicht auch anzuregen.

Ich schildere hier eine Begegnung mit der mehrdimensionalen Wirklichkeit, die alle meine Vorstellungen von der Welt, in der wir leben, gesprengt hat. Zugleich versuche ich, die Erfahrungen zu ordnen und ihre Botschaften zu deuten, damit sie nachvollzogen werden können.

Ich wünsche Ihnen eine inspirative Reise durch den zwölfdimensionalen Erdkosmos!

Šempas, am 19. April 2011

Marko Pogačnik

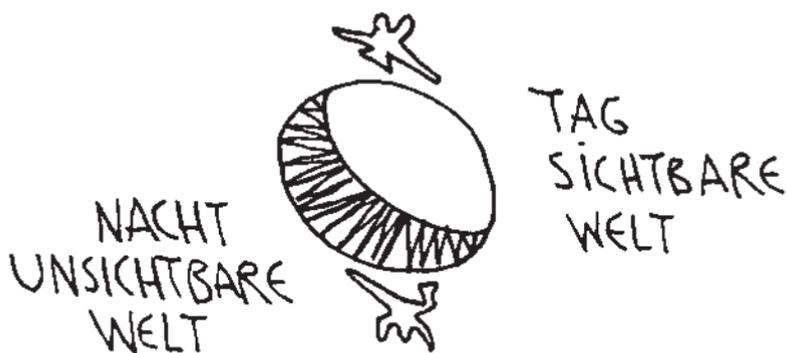
1 – DIE ENTDECKUNG EINER PARALLELEN WELT

Lasst uns in Gedanken an den Anfang aller Existenz gehen. Die Welt, die um uns herum schwingt, stellt sich unseren Sinnen als eine fest in Form gegossene Welt dar. Die feste Form der Umwelt könnte sich jedoch eines Tages als Täuschung entpuppen, wenn sich die Vermutung bestätigen sollte, dass unsere fünf Sinne die Funktion haben, aus den Schwingungsfeldern unserer Umgebung diejenigen Elemente herauszupicken, die sich in einem festen, logisch nachvollziehbaren Weltbild zusammenfassen lassen. Würde das dann nicht bedeuten, dass die Wirklichkeit, die wir beobachten, lieben oder sogar hassen, unsere eigene und eigenartige Schöpfung ist? Ich frage mich immer wieder, wie die Welt, durch die Augen einer Biene oder eines Bären gesehen, aussieht.

Was mich bei der sogenannten geomantischen Wahrnehmung der Erde und der Natur inspiriert, ist die Möglichkeit, die Wirklichkeit von einer ganz anderen, sanfteren Seite zu sehen – nicht als Alternative zur Sinneswahrnehmung, sondern als eine erfreuliche Ergänzung. Wenn ich von geomantischer Wahrnehmung spreche, denke ich zuerst an die Wahrnehmung der »flüssigen« Seite der Realität, also an die vital-energetischen Felder und Strömungen der Lebenskraft, die die feste Struktur der physischen Welt durchdringen und beleben; als nächstes auch an die Wahrnehmung der geistig-seelischen Qualitäten der Landschaft und ihres elementaren Bewusstseins.

Bei dieser Art der Wahrnehmung stützt man sich nicht auf die Eindrücke, die der Seh- oder der Tastsinn unserem Bewusstsein vermitteln, sondern auf feinere Informationen, die uns über den Kontakt unseres Aurasfelds mit den feinstofflichen Feldern und Strömungen der Umgebung erreichen. Der Schauer, der einen an einem heiligen Platz durchfährt, ist die Folge einer solchen tiefen Berührung. Dieser »Schauer« ist gewöhnlich so subtil, dass man ihn nicht bemerkt und unser Verstand deshalb behaupten kann, um uns herum existiere nichts anderes als die greifbare, feste Welt der physischen Formen.

Schenkt man aber dem feinen Schauer die nötige Aufmerksamkeit, kann unser Bewusstsein auf seine Anregung reagieren, und es beginnt, das Wahrgenommene in Körpergefühle, emotionale Qualitäten oder innere Bilder zu übersetzen. Dadurch tauchen in uns gewisse Einsichten über



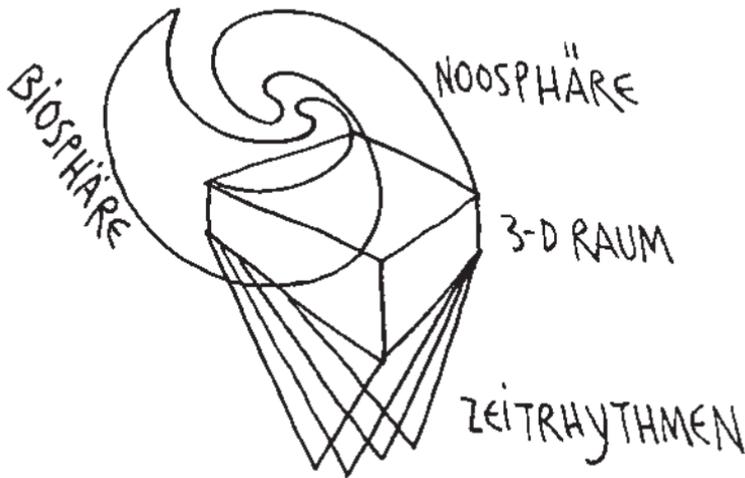
Die polarisierte Alltagswelt.

die unsichtbare Topografie der Umwelt auf, die unser Verstand letztlich – wenn man sich in der Geomantie ein wenig auskennt – sogar in das logisch strukturierte Weltbild einordnen kann.

Solche Erfahrungen führen zu einem Weltbild, das wie Tag und Nacht aus zwei polaren Hälften komponiert ist. Eine Hälfte wird durch die sichtbare, tastbare, hörbare und feste Formenwelt repräsentiert. Die zweite Hälfte, die der Nacht entspricht – in deren Dunkelheit man seine eigene Nasenspitze nicht erkennen kann –, wird mit der nicht sichtbaren Anderswelt assoziiert, die aus vitalen Kräften und geistig-seelischen Qualitäten besteht, also aus unsichtbaren Phänomenen.

So wie wir am hellen Tag meistens wach sind und das Leben in uns und um uns herum durch das Prisma des Verstands betrachten, so schlafen wir nachts, und auch unser Verstand schläft. Wir sind der Bilderwelt unserer Träume überlassen – ob wir das wollen oder nicht. Auch »schießen« in jedem Augenblick unzählige Impulse der irdischen Lebenskraft durch unseren Körper, genauso wie durch den Körper der Landschaft. Und noch mehr! Wir alle werden von den Informationen der Sterne durchflutet, und das elementare Bewusstsein der Erde durchdringt uns, ob wir das wollen oder nicht. Und das nicht nur nachts, sondern in jedem Augenblick, den wir lebendig sind. All das sind unsere Lebensgrundlagen.

In der Sprache der Logik haben wir es alltäglich mit einer mehrdimensionalen Welt zu tun, ob wir uns dessen bewusst sind oder nicht.

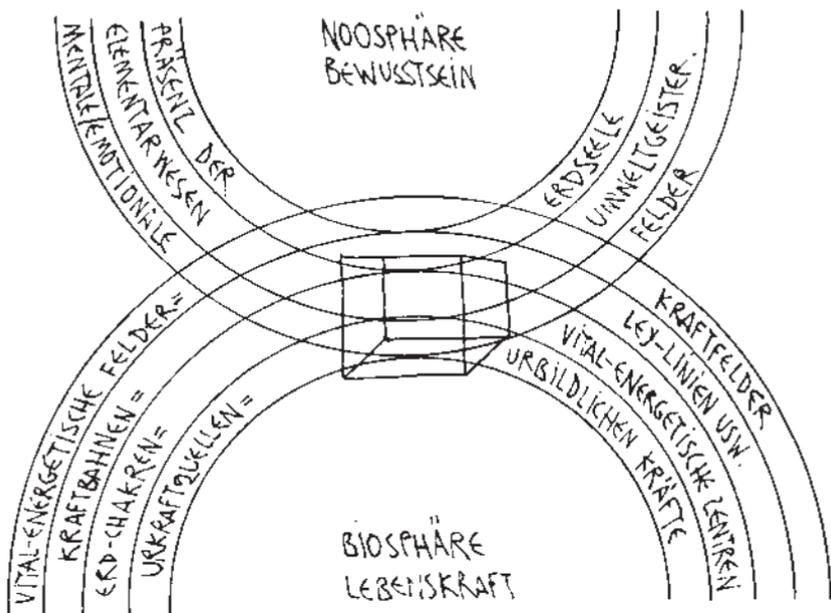


Konzept des sechsdimensionalen Alltagsraums.

Einerseits gibt es die drei Dimensionen der Welt der Formen, die symbolisch durch die Breite, Höhe und Tiefe des materiellen Raums dargestellt werden. Darüber hinaus gibt es Zeitrhythmen und Zyklen als vierte Dimension. Zusammenfassend spricht man von den vier Dimensionen der Raum-Zeit-Struktur, die wir als »Formenwelt« wahrnehmen. Auch für die fünfte Dimension der Wirklichkeit, die eine rein energetische Charakteristik zeigt, indem in ihr verschiedene Arten von Lebenskräften wirken, hat die Menschheit Begriffe gefunden: In Indien spricht man vom Prana, im Chinesischen vom Qi. In der Abbildung oben habe ich versucht, sie als »flüssige Ausdehnung« unserer Realität bildhaft darzustellen.

Die sechste Dimension unserer Lebenswelt lässt sich durch die Qualität des Bewusstseins beschreiben, zeigt also eine geistige Charakteristik. Dabei kann es sich um das elementare Bewusstsein der Erde und der Natur handeln, um das logisch strukturierte Bewusstsein des Menschen, um unser intuitives oder emotionales Bewusstsein oder auch um die verschiedenen Ebenen des kosmischen Bewusstseins, von dem das ganze Universum durchdrungen ist.

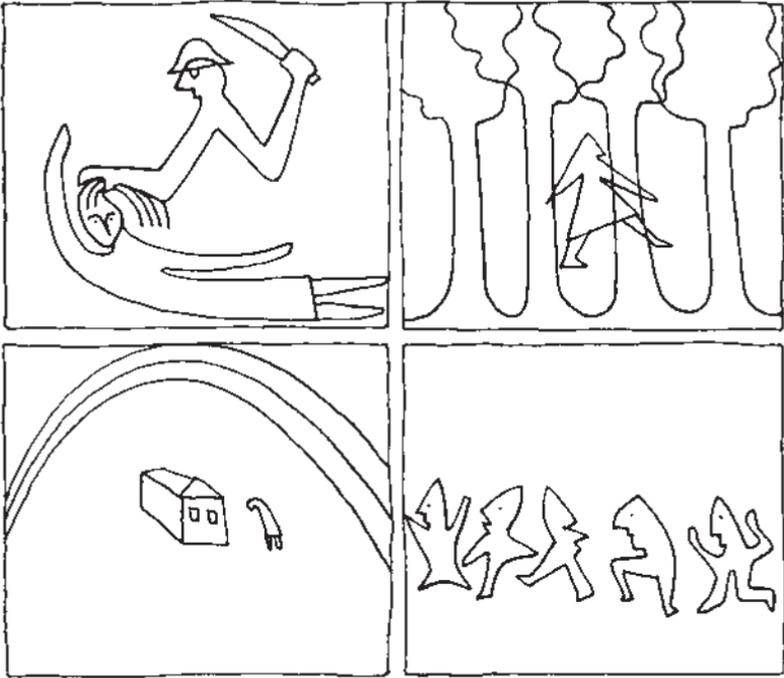
Wenn die fünfte Dimension dem Begriff der Biosphäre entspricht, kann man die sechste Dimension unserer in der Materie manifestierten



Schema des sechsdimensionalen Erdraums mit dem materialisierten Raum in der Mitte.

Welt mit dem Begriff der Noosphäre bezeichnen, ein Wort, das der französische Theologe Teilhard de Chardin geprägt hat: »Bios« heißt bei den Griechen »das Leben« und »nous« »Geist, Verstand«. Die sechs Dimensionen sollte man sich nicht als voneinander getrennt vorstellen. Sie durchdringen einander. Erst durch ihre gegenseitige Durchdringung entstehen die Schönheit, der Tanz und das Glück (oder Unglück) des verkörperten Lebens – sei es in der Landschaft oder unter den Menschen.

Diese klar strukturierte Welt, die wir alltäglich leben und gleichzeitig schaffen, wird leider auf erschütternde Weise in Frage gestellt. Symbolisch ist es das Grimm'sche Märchen von Schneewittchen, das die Trennung in die Welt bringt, und zwar in dem dramatischen Moment, als Schneewittchen von ihrer Stiefmutter dem Jäger übergeben wird, der es im Wald töten soll. Die egozentrische Königin konnte die Worte ihres magischen Spiegels nicht länger ertragen, der immer wieder behauptete, Schneewittchen sei schöner als sie selbst.



Die Geschichte von Schneewittchen beginnt mit einem geplanten Tötungsakt.

Doch der Jäger hatte Erbarmen und ließ Schneewittchen in den dunklen Wald entkommen. Anstelle des Mädchens mit der Haut weiß wie Schnee, den roten Wangen und dem Haar schwarz wie Ebenholz schlachtete er ein Reh und brachte dessen Leber der falschen Königin als Mordbeweis.

Nachdem Schneewittchen stundenlang durch den dunklen Wald geflohen ist, kommt sie in einer lichten Welt an. Sie findet dort ein hölzernes Häuschen mit einem Tisch, gedeckt mit winzig kleinen Tellern und Besteck, daneben ein Zimmer mit kleinen Betten, die den menschlichen Proportionen bei weitem nicht entsprechen. Die Sonne scheint freundlich, und Schneewittchen schlüpft in eines der Betten, um auszuschlafen.

Schneewittchens Flucht aus der Alltagswelt durch den Tunnel des dunklen Walds kann man als Durchgang durch ein interdimensionales Portal

deuten. Jenseits des dunklen Durchgangs gelangt sie in eine andere, lichte Welt, die offenbar parallel zu unserer soeben erörterten sechsdimensionalen Wirklichkeit existiert. Dass es dabei um eine anders strukturierte Welt geht, wird dadurch bestätigt, dass die aus der Menschenwelt bekannten Proportionen verschoben sind. Alles scheint wesentlich zu klein zu sein.¹

Wenn jedoch die Zwerge nach Hause zurückkehren, passen die Proportionen des Hauses, des Bestecks und der Betten auf vollkommene Weise. Das hieße, dass Schneewittchen, nachdem es durch eine Nahtoderfahrung mit dem Jäger gegangen ist, den Tunnel des interdimensionalen Portals betreten konnte. Am anderen Ende des Tunnels angekommen, befindet sich das Mädchen in einer anderen Weltendimension, wo andere Gesetze der Existenz walten.

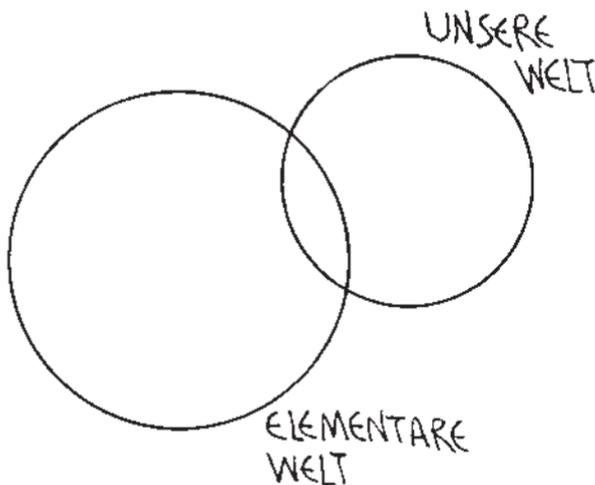
Dabei dürfen wir nicht übersehen, dass Schneewittchen das Zwergenhaus leer vorfindet. Wo sind die Zwerge? Die Frage wird im Märchen erst abends beantwortet, als die Zwergenschar mit ihren Bergbauwerkzeugen heimkehrt. Elementarwesen, die sogenannten Umweltgeister – hier durch Zwerge vertreten –, führen also offenbar ein Doppelleben.²

Das Haus, das Schneewittchen leer vorgefunden hat, steht für ihre Heimatdimension, in der die Elementarwesen sich ernähren und schlafen. Das würde bedeuten, dass es eine zu unserer Lebenswelt parallele Welt gibt, in der Elementarwesen als Träger des Erdbewusstseins beheimatet sind. Dort tun sie nichts, außer dass sie durch die Sonnenkraft der Erdmutter regeneriert und erneuert werden. In meinen Schriften nenne ich ihre Heimatdimension manchmal »die unterelementare Ebene« oder auch »die urbildliche Feenwelt«.

Darüber hinaus gibt es eine zweite Seite ihrer Existenz, die im Grimm'schen Märchen durch den Dienst der Zwerge im Bergbau symbolisiert wird. Jenseits ihrer Heimatwelt scheinen die Elementarwesen demnach auch in einer anderen Raumdimension tätig zu sein. Meiner Erfahrung nach entspricht diese der erwähnten sechsten Dimension des Raums, der »Noosphäre«, in der unsere menschliche Zivilisation gemeinsam mit

1 Zum Thema der interdimensionalen Portale siehe mein Buch »Das geheime Leben der Erde«, AT Verlag, 2008, Seite 150.

2 Zum Thema Elementarwesen und Umweltgeister siehe mein Buch »Elementarwesen«, AT Verlag, 2007.



*Die elementare Welt der Gnome und unsere materialisierte Welt
überschneiden sich an gewissen Punkten.*

der Naturwelt fühlt, denkt und schöpferisch tätig ist. Darin kommen Elementarwesen als beseelende Geister der Bäume, der Flüsse, der Ozeane und Berge vor. Sie zeigen sich der menschlichen Imagination als feinstoffliche Wesenheiten der vier Elemente, als Gnome, Salamander, Nymphen, Feen usw. Sie wirken als Leiter der Wachstumszyklen, als Schutzgeister der Orte und Landschaften, als Verursacher der Wandlungsprozesse, als Begleiter der schöpferischen Vorhaben der Menschen und vieles mehr.

Wenn beispielsweise ein Baum »erwachsen« geworden ist, so dass er seine eigene Baumidentität entwickeln kann, zieht er magnetisch eine Elementarwesenzelle aus der tanzenden Ganzheit der urbildlichen Feenwelt heran. Von nun an wird der neu initiierte Baumgeist, der »Faun« oder, griechisch gesagt, die »Dryade«, so lange im Dienst für diesen bestimmten Baum verbleiben, bis er abstirbt oder gefällt wird. Aufgabe des Baumgeists ist, den Baum im Einklang mit der Matrix seiner Art zu halten und das geheime Wissen seiner Baumart zu hüten. Weiter gehört zu seiner Aufgabe, die Gestalt des Baumkörpers so aufzubauen, dass seine Formen im Verlauf seines weiteren Wachsens mit den Strahlungen des Bodens an dem betreffenden Platz und mit den Nachbarbäumen harmonieren.

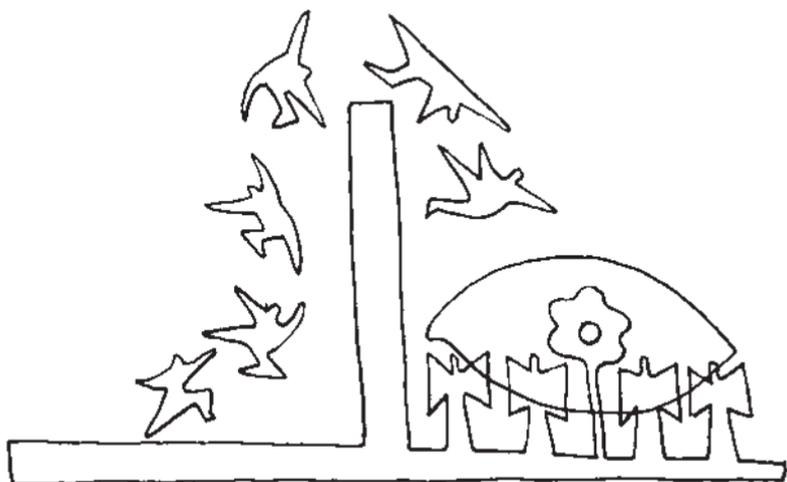
Wenn man der Weisheit des Märchens von Schneewittchen jedoch aufmerksam folgt, erkennt man, dass der Lebenszyklus eines Elementarwesens keineswegs zweigeteilt ist. Die Zwerge kommen jeden Abend aus ihrem Bergwerk zurück, um am nächsten Morgen wieder zum Dienst aufzubrechen. Aus der Märchensprache übersetzt, heißt das, dass die Elementarwesen gleichzeitig in zwei Welten existieren, zwischen denen sie hin und her schwingen.

Die Umweltgeister vollziehen ihren Dienst am Leben, indem sie in der unseren, vom Menschen und der materialisierten Natur belebten Welt tätig sind. Doch ohne ihren rhythmisch wiederholten Rückzug »nach Hause«, in die archetypische Feenwelt, würden sie ihre Erinnerung an diese Welt verlieren, wüssten sie nicht mehr, wer sie sind und was die Blaupause ihres Diensts aussagt. Einzig durch das wiederholte Eintauchen in das Gesamtbewusstsein Gaias, ihrer Erdmutter und obersten Meisterin, und durch die wiederkehrende Einstimmung auf die Schatzkammer ihrer Schöpfungsmuster kann ihr Gedächtnis erneuert werden.

Vor einigen Jahren hielt ich im Schlosspark von Vollmerz im Spessart ein Seminar über die Wahrnehmung von Elementarwesen, als mir die Beziehung zwischen den beiden parallelen Welten durch eine Feenschar demonstriert wurde. Es gibt im oberen Teil des Parks eine weite, lichte Wiese, die ich als Feentanzraum erkannt hatte. Als die Studiengruppe, über die Wiese verstreut, übte, mit den Feen in Kommunikation zu kommen, schloss ich mich in meiner Imagination einer tanzenden Feenschar an. Vereint wurden wir höher und höher in die Luft getrieben.

Plötzlich merke ich, dass wir eine Energiewand emporsteigen, die diagonal über die breite Wiese zu verlaufen scheint. In einer bestimmten Höhe ist die Wand zu Ende. Wir schwingen uns über sie hinweg und gleiten auf ihrer anderen Seite nach unten. Je näher wir dem Boden kommen, umso mehr wird mir eine paradisiische Welt bewusst, die hier, jenseits dieser Dimensionsbarriere schwingt. Es ist kaum zu beschreiben, wie atemberaubend die Schönheit der Welt ist, wenn sie frei von der Gravitationsschwere schwingt, die den logisch nachvollziehbaren Weltraum kontrolliert.

Auf dieser Feenreise wurde mir bewusst, dass die urbildliche Feenwelt, die die Matrix des Paradieses auf Erden lebt und hütet, synchron mit un-



*Wir schwingen uns über eine Energiewand,
die unsere Welt von der Feenwelt zu trennen scheint.*

serer materialisierten Welt existiert. Jedoch spüren wir ihre freude- und lichtvolle Präsenz kaum unter uns, weil eine Wand aus emotionalen und verstandesorientierten Vorbehalten des menschlichen Bewusstseins das Einswerden der beiden Welten blockiert.

Während ich noch von der blühenden Fülle der mich umgebenden Paradieswelt ergriffen bin, schaut mich ein goldenes, das ganze Himmelsgewölbe überspannendes Auge eines die Feenwelt überblickenden Wesens liebevoll an. Seine Präsenz, die ich spontan mit der Feenmutter assoziiere, wird heute oft als »Deva« bezeichnet.

Die Feenmutter deute ich als übergeordnete Intelligenz, die eine Meisterrolle innerhalb der Feenreiche innehat und gleichzeitig als liebende Mutter die Sphäre dieser subtilen Welt umfasst und umarmt.

Eine zweite aufklärende Begegnung mit der Feenwelt hatte ich einige Wochen später in München. In einem Seitenarm von Schloss Nymphenburg sollte die Präsentation meines Buchs »Venedig – Spiegel der Erdseele«

stattfinden. Ich kam viel zu früh vor dem Schloss an. Um mich zu sammeln und zu entspannen, setzte ich mich ans Ufer eines großen Teichs im Vorhof des Schlosses, der mich durch seine sonnige Atmosphäre anzog.

Ohne es zu erwarten, werde ich nach einigen Minuten einer Nymphengruppe gewahr, die über der Wasserfläche tanzt. Zuerst denke ich an eine bloße Spiegelung des Schlossnamens »Nymphenburg« in meinem Bewusstsein. Als sofortige Antwort auf meinen Gedanken bleibt die Nymphenschar stehen und schaut mir direkt in die Augen. Alle Zweifel sind verflogen: Diese Nymphen sind echt!

Nun fällt mir ein etwas provokativer Gedanke ein, nämlich sie zu fragen, was das Besondere an Venedig sei – um das Thema des bevorstehenden Vortrags anzusprechen. Zur meiner Überraschung wird meine Frage mit einer Kaskade von mich überschüttenden Gefühlen beantwortet. Mein mentaler Apparat muss einige Mühe aufbringen, um die Antwort in einer linearen Sprache nachzuformulieren – dabei muss ich mich beeilen, um nichts Wichtiges auszulassen.

Die Antwort erzählte von einem wässrigen Existenzraum, der parallel zu unserem mental strukturierten Raum schwingt. Von einer wässrigen Feenwelt, die sich als Raumgebilde auf Wassertropfen und nicht, wie unsere materialisierte Welt, auf die Materieteilchen stützt. Wasser, meinten sie, sei überall vorhanden, als Ozeane, Flüsse, als Dampf in der Atmosphäre und sogar unterirdisch als Grundwasser. Dadurch sei, so betonten die Nymphen, eine vollständige Wasserweltsphäre möglich, in der ihre Art von Lebewesen wohnt und tanzt.

Weiter vermittelte mir die Nymphenschar, Venedig sei so wichtig, weil diese Stadt eine Kultur entwickelt habe, die gleichzeitig in beiden Welten-sphären beheimatet ist. Die materiell beschaffene und die sich auf Wassertropfen stützende Welt durchdringen sich dort auf eine fast sichtbare Weise. Sie werden durch die besondere Stadtstruktur ausbalanciert, was Venedig seine magische Schönheit verleiht.

Das ist aber noch nicht alles – der stille Dialog geht weiter. Es heißt, dass Wasserteilchen, auf denen die wässrige Feenwelt ruht, eigentlich flüssige Kristalle sind. Durch diese Kristalle wird unentwegt »Sternenstaub« aufgefangen, der wie ein subtiler Strom das ganze Universum durchströmt.



Tanz der Nymphengruppe über dem Teich vor dem Schloss Nymphenburg.

Mein Verstand deutete den »Sternenstaub« als Feld des interstellaren Bewusstseins. Dadurch kommt die sogenannte astrale Komponente der Feenwelt zustande – *aster* heißt im Lateinischen »Stern«. Es gibt wohl geistige Lehren, die vom »Astralen« als von einer bestimmten Raumkomponente sprechen, wobei das Astrale als emotionale Dimension dargestellt wird.

Durch die Interaktion zwischen der wässrig-kristallinen Raumsphäre und dem astralen »Sternenstaub« entsteht ein kosmisch-emotionaler Raum von paradiesischer Qualität, der heutzutage weitgehend vom menschlichen Bewusstsein ignoriert und dadurch von unserer Erfahrung ausgeschlossen ist.

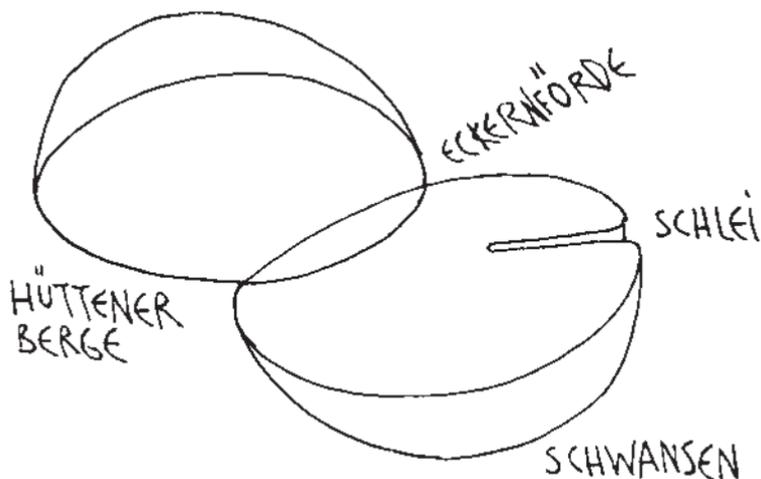
Einige Tage später sollte ich in Eckernförde im Norden Deutschlands eine Werkstatt zum dortigen Landschaftsraum durchführen. Der Dialog am Nymphenburger Schloss inspirierte mich dazu, den urbildlichen Feenraum dieser konkreten Landschaft erfahren zu wollen.

Während der langen Bahnfahrt nach Norden hielt ich die Landkarte Schleswig-Holsteins auf meinen Knien und stimmte mich unentwegt auf die Landschaft um Eckernförde ein. Dabei griff ich immer wieder mit meinen Händen sozusagen in die Landschaft hinein, um intuitiv ihre Qualität zu erspüren. Glücklicherweise konnte ich auf eine Erinnerung zurückgreifen, da ich Eckernförde und die Kieler Gegend vor vielen Jahren schon geomentisch erforscht hatte.

Anhand der Landkarte nahm ich um Eckernförde herum eine Lichtkuppel wahr, die sich mit einem Durchmesser von rund dreißig Kilometern über der Stadt wölbt. In ihr war die beschriebene feenartige Qualität zu spüren. Was mich verblüffte, war die Symmetrie, die sich darin ergab. Die oberirdische Lichtkuppel zeigte sich mir von einer unterirdischen Halbkugel ergänzt. Es schien, als habe der Erdboden, der für uns Menschen die wichtigste Referenzfläche ist – unterhalb der Erdoberfläche gibt es für unsere Sinne keinen Raum mehr –, für das Feenvolk gar keine Bedeutung. Die »dunkle« Unterwelt ist für das Feenbewusstsein genauso existent wie die obere Lichtwelt. Beide zusammen bilden eine abgerundete Weltensphäre, die das Feenvolk als ungeteilte Einheit wahrnimmt.

Die Landschaft zwischen Schleswig und Kiel, zentriert in Eckernförde, bietet eine gute Möglichkeit, die obere und die untere Kuppel des Feenraums für sich genommen zu erfahren. Die Überschneidung des Feenraums mit unserem materialisierten Raum ist nämlich dort so angelegt, dass die Landschaft der Hüttener Berge südlich von Eckernförde Resonanzpunkte mit der lichten, oberirdischen Ausdehnung der Feensphäre aufweist. Die Landzunge von Schwansen wiederum schwingt mit der dunklen Unterweltsphäre der Feenwelt.

Mit der Werkstattgruppe besuchte ich vormittags die Orte, an denen man die paradiesische Qualität des oberirdischen, wässrig-kosmischen Feenraums erfahren kann. Unter ihnen hat der Aschberg eine besondere Stellung. Mit 98 Metern ist er der zweithöchste Berg der dortigen Landschaft – ein Kultberg der heiligen Hochzeit zwischen Himmel und Erde. Leider ist seine innige Beziehung zur Feenwelt durch eine Kolossalstatue des Reichskanzlers Otto von Bismarck verschattet. Die Statue lag einige Jahrzehnte lang in einer Scheune des nahen Dorfs, bis sie 1930 auf dem heiligen Berg aufgestellt wurde. Der Kanzler wirkt wie eine absichtlich aufgestellte Feenscheuche.



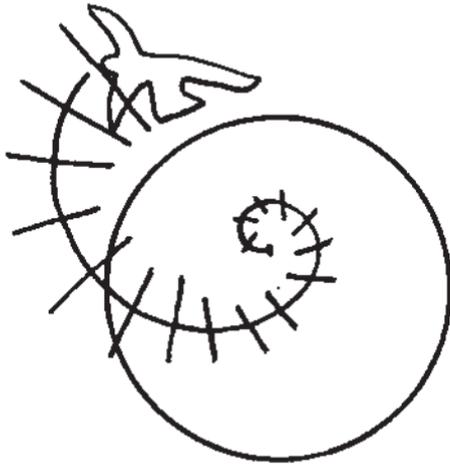
*Struktur der Feenlandschaft um Eckernförde:
die obere und die untere Hälfte der urbildlichen Feenwelt.*

Nachmittags ging es in die Wälder von Schwansen, die durch die Schlei, einen Meeresarm der Ostsee, begrenzt werden. Am Ufer der Schlei, unter uralten Buchen, folgten alle, die an der Werkstatt teilnahmen, dieser Imagination: »Stell dir vor, du steigst ins Wasser der Schlei bis zur Höhe deines Herzens. An diesem Punkt beginnt der Wasserspiegel sich nach links zu neigen, bis die Neigung so steil wird, dass man auf der Wasserfläche in die Unterwelt gleiten kann.«

Zunächst bin ich überrascht über die Fülle, die im Raum der Unterwelt waltet. Wir auf der Erdoberfläche wandernden Wesenheiten meinen, da unten sei alles dicht und starr. Im Gegenteil – man ist frei, sich darin tanzend zu bewegen!

Im nächsten Moment werde ich still, denn eine Stimme spricht feierlich und klar folgende Worte aus: »Ihr auf der Erdoberfläche seid das Pferd, und wir im Erdinneren sind der Wagen, der vom Pferd gezogen wird. Was auf der Erdoberfläche entwickelt wird, versinkt in das Erdinnere, um sein eigenes Leben weiterzuführen.«

Danach entsteht vor meinem inneren Auge das Bild einer riesigen Kugel, deren untere Hälfte »leuchtend dunkel« ist, die obere strahlend hell. Sie dreht



Der Neigung des Wasserspiegels folgend, rutschte ich in das Erdinnere.

sich langsam so, dass sich die helle Hälfte nach unten bewegt und die dunkle nach oben.

Diese Erfahrung gab mir lange zu denken. Der Mensch der letzten Kulturpoche assoziiert das Erdinnere eher mit der Leichengrube, mit dem brennenden Feuer der Hölle oder mit der ungeheuren Hitze des Erdkerns. Nun wurde mir klar, warum ursprüngliche, schamanische Kulturen der Unterwelt so eine wichtige Rolle beimessen.

Die Worte, die ich auf meinem Weg durch die Unterwelt hörte, deutete ich so, dass wir Menschen und anderen Wesenheiten auf der Erdoberfläche zwar diejenigen sind, die Lebensprozesse anstoßen und fördern. Aber erst, wenn die dadurch entstandene Information nach innen, in das Gedächtnis der Erde, eingesickert ist, wird sie »reif« als Beitrag zur kosmischen Evolution. Unsere Taten und Visionen stellen zwar das Bewegungspotenzial der Erdevolution dar – wir sind »das Pferd, das den Wagen zieht« –, aber erst durch ihre Existenz und ihren Reifungsprozess im Erdinneren werden sie zur Weisheit gewandelt, durch die unser Planet seinen Beitrag zur Entwicklung des geistigen und gleichzeitig lebendigen Universums beisteuern kann.

Noch mehr: Das letzte Bild der sich umkehrenden Weltenkugel lässt wissen, dass die Bedeutung der Unterwelt nochmals potenziert wird, indem es einen Rückstrom gibt, durch den die Entwicklungen an der Erdoberfläche durch die längst verarbeiteten Erfahrungen der bereits vergangenen Kulturen inspiriert und gefördert werden. Statt dem Tod geweiht, wirkt die Unterwelt lebensfördernd.

ÜBUNG 1

- *Sie stehen in der Landschaft an einem Punkt, den Sie als lebendig empfinden oder an dem Sie die Präsenz der Feenwelt untersuchen möchten.*
- *Stellen Sie sich vor, hinter Ihrem Rücken schwebt eine Kugel, so fein und hauchzart wie eine Seifenblase. Sie steht für das holografische Teilstück der Feenwelt.*
- *Stellen Sie sich vor, die Seifenblase rückt Ihnen näher, gleitet durch Sie hindurch und hüllt Sie so ein, dass Sie vollständig von ihr umschlossen sind.*
- *Öffnen Sie sich für die Erfahrungen der Sie umgebenden Feenwelt.*